

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 10.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet bei der Exped., sowie im D.R. Bezirk Nagold 90 J., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 24. Januar

Einrückungspreis der 1 Spalt. Zeile für Ältensteig und nahe Umgebung bei 5mal. Einrückung 8 J. bei mehrmaliger je 6 J., auswärts je 8 J.

1893.

Amtliches.

Uebertreten wurde die Schulstelle in Friesenheim, Bez. Leonberg, dem Schullehrer Lescher in Gressbach, Bez. Freudenstadt, und die Schulstelle in Martinswies, Bez. Galm, dem Schulamtsverweser Schürle in Manolzweiler, Bez. Schorndorf.

Die Sitzungen des Schwurgerichts Tübingen pro 1. Quartal d. J. beginnen am Montag, den 13. Februar, vormittags 9 Uhr.

Gelesen: Privatier Lescher, Hall-Stuttgart; Postsekretär Blay, Stuttgart; Buchhändler Ebner, Ulm; Dr. Böhringer, Reutlingen.

Die Gefährdung der dritten Republik.

Die schmutzige Flut des Panamastandals steigt immer höher und es gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß sie die dritte französische Republik in ihren Strudel hinabreißen wird. Die französischen Zeitungen, die mit verschwindend geringen Ausnahmen alle von den Panamisten mit bestochen worden waren, treten jetzt, da sich mit der Panamagesellschaft kein Geschäft mehr machen läßt, lebhaft für die Interessen der Orleans ein. Weshalb? Weil diese die einzigen zahlungsfähigen Thronanwärter sind und sich zweifellos die Sache ein gutes Stück Geld kosten lassen!

Sie haben es ja auch dazu. Zwar mußte Louis Philippe noch sein Brot mühselig als Sprachlehrer in London erwerben, als er aber durch schändlichen Verrat gegen seine Verwandten sich zum König von Frankreich gemacht hatte, da flossen ihm die Millionen nur so zu; denn der „Bürgerkönig“ war zugleich der größte Börsenspekulant, der die Erträge seiner Geschäfte weislich in der Bank von London deponierte. Als er 1848 unter Zurücklassung seines roten Regenschirmes aus Frankreich entflohen, brachte er nicht wieder Sprachlehrer zu werden und sein Enkel und Haupterbe, der gegenwärtige Graf von Paris, ist einer der reichsten Leute der Welt.

Allerdings ist er auch geizig; indessen wird er wohl diese Tugend gegenwärtig etwas unterdrücken, um seinem langersehnten Ziele näher zu kommen. Und die großen Zeitungen, allen voran der „Figaro“, der von dem Panamagelbe nachweislich mehr als eine halbe Million geschluckt hat, stellen sich ihm bereitwillig zur Verfügung. Anfangs hatte „Figaro“ die Aufmerksamkeit auf den Prinzen Viktor Napoleon in Brüssel gelenkt. Aber dieser arme Teufel lebt von dem Taschengelde, das ihm die Kaiserin Eugenie zukommen läßt und das reicht nicht hin, um in der Weise der Panamisten französische Blätter zu bestechen. Dagegen spielen beim Grafen von Paris einige Millionen keine Rolle. Hat er sich doch den Boulangerummel etwa 4 Millionen kosten lassen und dies Geld trägt jetzt Zinsen, denn ohne den Boulangerismus hätte es keinen Panamastandal gegeben und ohne diesen würde die Republik nicht wackeln.

Die tonangebenden französischen Blätter verlangen ganz unumwunden, Sadi Carnot solle zurücktreten. Gleichzeitig fordern sie die Auflösung der Deputiertenkammer, damit das souveräne Volk von Frankreich über sein weiteres Schicksal selbst entscheide. Es wird dabei ohne weiteres vorausgesetzt, daß das französische Volk der Republik überdrüssig sei und nach den Skandalen der letzten Zeit sich ruhig in den Schoß der orleanistischen Monarchie zurücktreten werde. Der „Figaro“ sagt, unter allen Umständen wäre das Vertrauen der Franzosen in die besondere Kraft der republikanischen Staatsform stark ins Wanken gekommen. Ein halbes Jahrhundert hindurch hätten die Repu-

blikaner unaufhörlich die Vorzüge der republikanischen Regierungsform gerühmt. Wollte man ihnen glauben, so müßte diese Regierungsform die allgemeine Wohlfahrt sichern, die Freiheit auf unerschütterlichen Grundlagen aufbauen, zum allgemeinen Besten die großen sozialen Probleme lösen und die Errungenschaften der Revolution, deren logische und notwendige Folge die Republik sei, in friedlicher Weise zur Bethätigung bringen. Es sei auch der Tag gekommen, an dem die Republikaner unbehindert den Versuch machen dürften, den sie so lange vergeblich angestrebt. Sie kamen zur Gewalt, sie nahmen die Aemter in Besitz, sie leiteten die öffentliche Meinung, sie verwalteten das Vermögen Frankreichs, und nichts wurde ihnen verweigert oder geschmäleret, weder der moralische Kredit, noch das tatsächliche Vertrauen. Die ihnen feindlich gestimmten Parteien haben sich so sehr zerplittert, daß sie angesehentlich kaum noch zu existieren scheinen. Die Franzosen haben sich allmählich wohl oder übel an die Republik gewöhnt und sich ihr angeschlossen, teils aus Ueberzeugung, teils aus Zweckmäßigkeitsgründen, teils aus Gleichgültigkeit. Außerdem hat die Republik das unerwartete Wohlwollen des päpstlichen Stuhles und die Sympathie der kaiserlich russischen Regierung erlangt. Man müsse zugeben, daß seit einem Jahrhundert noch keine französische Regierung so viel Trümmer in der Hand gehabt, wie die republikanische Regierung.

Jetzt sei die Republik zweiundzwanzig Jahre an der Regierung und habe keine der Hoffnungen wahr gemacht, die sie wachgerufen. Die Schuldenlast des Landes sei in das Ungeheuerliche vermehrt und die Moral sei ungeheuer im Kurse gesunken, so daß einer dem anderen nicht mehr über den Weg traue. Man müsse sich deswegen bei Zeiten darauf vorbereiten, die Republik eines Tages zusammenbrechen zu sehen, wie die vorigen Regierungen auch zusammengebrochen sind. Was in der letzten Zeit geschehen, reiche vollständig aus, die Nation mit Ekel vor ihrer Regierung zu erfüllen. Es frage sich nur, ob die Republik zu Grunde gehe oder bloß ihre gegenwärtigen Leiter verschwinden werden. Die Lösung dieser Frage liege in den nächsten Wahlen.

In solcher Weise erinnern „Figaro“ und Genossen daran, daß die französischen Staatsbürger eigentlich die Verpflichtung haben, die Republik abzuschaffen. Wenn sie dann nicht wissen, was anzufangen, so werden ihnen die Orleans in patriotischer Weise zu Hilfe kommen und die Last der Herrschaft auf sich nehmen.

Ein Zeitungsartikel ist noch keine historische That. Wenn aber ein Geschäftsblatt wie der „Figaro“, wenn auch andere „angesehene“ Blätter es ohne von ihren Lesern verleugnet zu werden wagen dürfen, der bestehenden Regierungsform das Ende zu prophezeien, so muß sich bereits ein Umschwung der Anschauungen im Volke vollzogen haben, der der Republik nicht günstig ist.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch, dem sog. Schwerinstage, standen zur Diskussion ein Antrag der Abgg. Ackermann und Gen. (kon.) betr. den Befähigungsnachweis für den selbstständigen Betrieb eines Handwerkes, und in Verbindung damit drei Anträge des Zentrums betr. Abänderung der Konkursordnung; des Gesetzes über Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften

durch die der Verkauf von Waren an Nichtmitgliedern verboten werden soll, und Abänderung der Gewerbeordnung. Nachdem der Abg. Ackermann seinen Antrag, der sich zum Teil mit den Anträgen des Zentrums deckt, begründet, entgegnete der Abg. Stolle (soz.), daß die von den Anhängern der Innungen geprägten Einrichtungen sich in Oesterreich nicht bewährt hätten; es sei unmöglich, den Befähigungsnachweis von einem Handwerker zu verlangen, der mehrere Gewerbe betreibt. Abg. Regner (Zentr.) bestritt dies. Abg. Schrader (dfr.) meinte, die Zünftler verteidigten einen verlorenen Posten. Als das wirksamste für die Hebung des Handwerks bezeichnete er eine gute Vor- und Ausbildung der jungen Leute. Schließlich wurden die Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises und Ausdehnung der Innungsprivilegien angenommen.

Berlin 19. Jan. (Erste Lesung der Börsensteuervorlage.) Staatssekretär Malz an: Die Vorlage diene lediglich finanziellen Zwecken und sei um so gerechtfertigter, als die Besteuerung der Börsengeschäfte hauptsächlich die Wohlhabenderen treffe. Siemens (frsf.) schildert die Bedeutung des mobilen Kapitals und der Börse für das öffentliche Leben, sowie die nachteilige Wirkung der Steuererhöhung auf die Arbitrage, auf das Kreditgeschäft und auf die Handelsbeziehungen zum Auslande. Mehnert (kon.) Seine Partei sei stets für die Beschneidung der nach exotischem Muster überwuchernden Aeste des mobilen Kapitals eingetreten; er halte eine weitere Besteuerung der Börse für umso gerechtfertigter, als eine Abnahme der Spekulation bisher nicht bemerkbar sei. Trotz aller düsteren Prophezeiehungen werde auch diesmal das Börsengeschäft nicht zu Grunde gehen. Für reine Differenz- und Börsenspielsgeschäfte sei eine zehnfache Erhöhung des Stempels wünschenswert; auch eine erhöhte Emissionssteuer für auswärtige Anleihen sei angebracht. Hätte man von Anfang an der Börse die Hauptkosten für die Militärvorlage zugeschoben, so wäre die Sympathie für die letztere größer. Singer (sozial.): Wir stimmen gegen die Vorlage, nicht ihres Zweckes halber, sondern wegen der Verwendung ihrer Erträge für Militärzwecke. Die Konservativen eifern gegen die Börse nur, um die Aufmerksamkeit von dem von den Agrariern betriebenen Kornwucher abzulenken. Die Börse ist nur ein Spiegelbild der heutigen Wirtschaftsordnung; ihre Auswüchse werden durch eine höhere Besteuerung nicht beseitigt. Dagegen verbiete man die Reportgeschäfte; man entziehe die Geschäftsbedingungen der einseitigen Feststellung durch die Bankiers, und stelle die Depots unter öffentliche Kontrolle. Marquardsen (nat. lib.): B.: der Dringlichkeit der Militärvorlage habe man ein vollständig neues Steuerprogramm nicht erwarten können. Ihm scheine eine höhere Besteuerung der Börsengeschäfte als eine Art Ergänzungssteuer zu Bier- und Branntweinsteuer, die vornehmlich die große Masse treffen. Forst. morg.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 19. Jan. 7. Sitzung. Zur Beratung steht der Bericht der Legitimationskommission über die Anfechtung der Wahl im O.A. Bestheim. Aus der Geschichte der Wahl ist zu erwähnen: Am 11. August 1890 erhielt im Bezirk B. Gsch 1135, Payer 1053 Stimmen u. s. w. Keiner der vielen Kandidaten

hatte die absolute Majorität, so daß eine Stichwahl zwischen den beiden erstgenannten Herrn nötig wurde, die für Gflich entschied. Am Tage vor Gflichs Eintritt in die Kammer lief eine Aufsehungsschrift, unterzeichnet von 16 Wählern, ein. Die Komm. hat alle die verschiedenen Beanstandungen geprüft und ist zu der Ansicht gelangt, daß u. a. namentlich keine Stimmen gekauft oder verkauft wurden. Ihr Antrag geht auf Uebergang zur Tagesordnung. Hausmann (Balingen) beantragt dagegen, die Wahl Gflichs für ungültig zu erklären, sowie mit Rücksicht darauf, daß entgegen dem Wunsche der Komm. von eidlicher Vernehmung von Zeugen im Ermittlungsverfahren abgesehen würde, zu beschließen: Die Legitimationskomm. spricht ihr Bedauern darüber aus, daß ihrem Gesuche in genannter Richtung nicht entsprochen wurde. Dieser Antrag ist in der Komm. mit allen gegen 1 Stimme abgelehnt worden. Berichterstatter v. Seledorf erklärt, die Komm. habe sich auf Grund des Ermittlungsverfahrens überzeugt, daß keine der in Betracht gezogenen Personen eine strafbare Handlung begangen habe, die eine strafrechtliche Verfolgung rechtfertige. Materiell betont Redner, daß nach dem deutschen St.-G.-Buch der Versuch des Stimmentauschs nicht mehr strafbar ist. Wenn man dem Oberamtmanne von Besigheim vorwerfe, er habe einer Wahlversammlung in der Krone dort angewohnt, so könne man darin keine Wahlbeeinflussung sehen. G. Hausmann begründet eingehend seinen Antrag und die Momente, die ihn dazu veranlaßten. Redner betont, die Wahlbeeinflussung in Besigheim war eine derartige, daß der geringe Ueberschuß von Stimmen für Gflichs Wahl problematisch war. Hier im Hause seien schon verschiedenerlei Auslegungen des Wahlgesezes erfolgt. Es sei nötig, daß man alle allgemeinen Gründe, welche für die Ungültigkeit einer Wahl in Betracht kommen, gelten lasse. Zuerst glaubt Redner, es der Legitimationskomm. schuldig zu sein, zu begründen, warum sie erst jetzt, nach 2 1/2 Jahren, mit ihrem Antrag hervorgetreten ist. Das Ministerium des Innern übergab nämlich die Sache dem Justizministerium und dieses der Staatsanwaltschaft Heilbronn, von wo sie im April 1891 zurückkam, worauf bald die Vertagung des Landtags eintrat. Für unzumutlich hält es Redner, daß das Ministerium des Innern den Oberamtmanne mit der Untersuchung wegen Delikte gegen die Schultheißen u. s. w. betraut habe, wegen welcher er ebenfalls beschuldigt war. Die Heilbronner Staatsanwaltschaft habe sich bei dem Ermittlungsverfahren sehr reserviert verhalten. Das Justizministerium habe das Gebot der Komm. auf zeugeneidliche Vernehmung der in die Sache Verwickelten einfach ignoriert. Redner erinnert dabei an die strafrechtlichen Verfolgungen wegen Freibier zc. bei der Reichstagswahl v. Münchs. Be dem Ermittlungsverfahren sei so manches durchgestrichelt, was zu der Ueberzeugung führen müsse, daß bei der Besigheimer Wahl so viel Unge-

lichkeiten vorgekommen sind wie kaum bei einer andern Wahl. In der Krone sei Freibier verabfolgt worden und in Besigheim sage man, es sei die Rechnung mit 600 Mk. erst zur Hälfte bezahlt worden. (Heiterkeit.) Was dann schließlich die Interpretation der Wahlgeseze anbelangt, so ist Redner der Ansicht, daß das würt. Wählergesez von 1868 nicht durch das Reichsgesez eingeschränkt worden ist. Redner wirft sodann noch dem Oberamtmanne Neuß eine amtliche Wahlbeeinflussung vor durch Teilnahme an einer deutschparteilichen Vertrauensmännerversammlung in Besigheim, wobei er für Gflich Stellung genommen habe. Sehr merkwürdig sei auch eine Korrespondenz des Ministeriums des Innern mit Neuß. Das greife mit dem bekannten Wahlerlaß v. Keeners Hand in Hand und erinnere sehr an Wahlkorruption. Wenn die Wahl Gflichs nicht laßiert werde, werde für die Folge das Freibier bei uns wieder in Strömen fließen. Der Präsident erklärt den Ausdruck der Wahlkorruption mit der Spitze gegen die Regierung als die Grenzen der parlamentarischen Redefreiheit überschreitend. Minister v. Faber nimmt die Staatsanwaltschaft H. gegen die Beschuldigungen Hausmanns in Schutz. Diefelbe habe die Untersuchung sehr gewissenhaft geführt. Was die Vorwürfe Hausmanns gegen das Ministerium der Justiz anbelangt, so habe er (der Minister), so lange er an der Spitze der Justiz stehe, einer Einflußnahme auf die Staatsanwaltschaften sich enthalten. Zum Fall Münch habe er den Wünschen des Reichstags entsprechen müssen. Minister v. Schmid: die Behauptung, daß Oberamtmanne Neuß sich einer amtlichen Wahlbeeinflussung schuldig gemacht, beschränke sich darauf, daß Neuß einer deutschparteilichen Versammlung angewohnt hat. Etwas derartiges einem Beamten zu verbieten, ginge zu weit. Im übrigen verdiene das Verhalten der Oberamtmanne Lob. Der Minister fordert das h. Haus auf, für den Kommissionsantrag zu stimmen, um dem durch Agitation erregten Bezirke seine Ruhe wiederzugeben. (Lebhaftes Bravo!) Schnaidt weist auf einen Erlaß eines Oberamtmanne hin, der sich über das Unmoralische des Freibiers bei Gemeinbewahlen äußert. Warum sollte derselbe nicht auch auf Landtagswahlen anwendbar sein? G. Hausmann wünscht einen Erlaß der Regierung, welcher den Beamten freistellt, nach ihrem eigenen Ermessen zu stimmen. Wenn das geschieht, dann könne es nicht mehr geschehen, daß ein Führer der Volkspartei aus diesem Hause ferngehalten werde und daß eine Fierde wie Herr Gflich hereinkomme. Präsident Hohlfordert Hausmann auf, den letzteren Ausdruck zurückzunehmen. Hausmann: Ich nehme zurück, daß Herr Gflich eine Fierde dieses h. Hauses ist. (Große Heiterkeit.) Der Präsident spricht sein Bedauern über den Vorfall aus. Nachdem noch Minister v. Mittnacht, Klafsch und Schnaidt gesprochen, wird die Debatte geschlossen und zur Abstimmung geschritten.

Für die Anträge Hausmann stimmen bloß Städt. (D. B.) Probst und 16 Mitglieder der Linken (Kant: Ebner, Härke, Haigold). Der Kommissionsantrag ist somit angenommen. Eingegangen ist noch ein Antrag betr. Wiedereinführung der Wahlcouverts.

Landesnachrichten.

* Altkreis, 23. Jan. Die Notiz in letzter Nummer von Ebhausen haben wir dahin richtig zu stellen, daß nicht ein, sondern in kleinen Abständen drei Stück Stockholz auf die Schienen gelegt worden sind in der unzweifelhaften Absicht den Zug an der gefährlichen Stelle (nahe der Ragold) zum Entgleisen zu bringen. Der Zug schnitt, wie wir von unterrichteter Seite vernahmen, ein Stück ab, und schleuderte die zwei anderen beiseite, so daß also zum Glück der sträfliche Anschlag mißlang. Am Samstag war die Staatsanwaltschaft von Tübingen in Ebhausen zwecks Untersuchung der Angelegenheit, dieselbe führte aber noch zu keinem Ergebnis. — Seit Samstag früh haben wir fast fortwährend Schneewehen, so daß jeden Tag die Straßen mittels Bahnschlitten offen erhalten werden müssen. Der Schnee liegt stellenweise 1/2 Meter hoch. Die Gefahr einer eintretenden Ueberschwemmung wird immer größer; sollte, was Gott verhüten möge, rascher Schneegang eintreten, so müßten naturnotwendig, da die Flußbette mit Eis angefüllt sind und der Boden tief gefroren ist, schlimme Eisstauungen, Ueberschwemmungen und Verheerungen eintreten. — Mehr denn je sollte jetzt das Mahnwort beherzigt werden: „Gedenket der hungernden Vögel!“ Und an die Besitzer von Taubenschlägen möchten wir die freundliche Bitte richten, jetzt die Schläge geschloffen zu halten, denn die stärkeren Tauben verschrecken die Singvögel von dem ihnen ausgeworfenen Futter und so bekommen dann die schwächeren Vögel nichts. Möchte doch wenigstens so lange der tiefe Schnee liegt die Bitte willfähriges Gehör finden.

* Freudenstadt, 20. Jan. Infolge der herrschenden großen Kälte und des damit verbundenen Wassermangels mußte in nahezu sämtlichen Wasserwerken (Wahl- und Sägmühlen) an der Murg und dem Borch der Betrieb seit Wochen eingestellt werden.

* Stuttgart, 19. Jan. Die Eingabe mit 28219 Unterschriften aus Württemberg, die ein Verbot des Ausfahrens und des Dattireisens verlangt, ist an den Reichstag abgegangen.

* Stuttgart, 21. Jan. Die ungewöhnlich starke Ausbreitung der Tierseuchen in Württemberg hat die Regierung veranlaßt, der Schutzimpfung, welche sich in letzter Zeit wohl erprobt hat, größere Aufmerksamkeit zu schenken. Demgemäß soll in diesem Jahre in besonders verseuchten Gegenden die Schutzimpfung staatlich eingeführt werden. Man verspricht sich davon namentlich bei dem Mißbrand und dem

Die Tochter des Hauklers.

Original-Roman von Gesh. Schäpler-Perasini.

(Fortsetzung.)

Freilich, er ist an sie gewöhnt seit seiner Kindheit — an die kleine lustige Sabine. Und sie an ihn! Aber auch sie muß vergessen und überwinden lernen, und er ist doch ein Mann und wird es auch ertragen. Jetzt ist es Zeit, um hinabzugehen. Draußen im Park ist es dunkel und im Schlosse ruhig. Und dennoch zögert sie. Wie schwer trennt sich's vom Glücke. Und verloren ist dieses für immer, wenn sie Felsberg verläßt. Und wenn sie bleibt, dann ist es nicht nur sie, sondern alle die Glücklichen hier, die es verlieren! Vorsichtig stieg sie die Treppen hinunter und verließ das Schloß durch eine Hinterthür, die in den Park hinausführte. Es begegnete ihr niemand. Sturt war wahrscheinlich bei seiner Mutter und dem Doktor und sie ergingen sich in Ruhmazungen über das unbegreifliche Verhalten Sabiniens. Sabine sah das Licht in den Gemächern der Gräfin. Sie blickte lange hinauf. Als sie sich zum Gehen wendete, schüttelte sie ein Fieber. Nur spärlich beleuchtete der Mond die Parkwege; aber Sabine hatte selbst bei völliger Dunkelheit jeden Weg und Steg gefunden. Der weite Garten war ja ihr Reich gewesen; den kannte sie besser als die Welt draußen. Als sie an die Stelle kam, wo sie am Morgen Stanislaus traf, war der Platz noch leer. Ferina hatte sich nicht beeilt. Daß sein Kind kam, wußte er — so oder so. Dazu war seine gestellte Alternative zu wirksam.

(Nachdruck verboten.)

Sabine schritt weiter, dem Wasser zu, das seitwärts lag. An dieser Stelle brach sie zusammen, wo sturt ihr seine Liebe schwur. Wie ein Regen von Rosen war es vom Himmel über sie gekommen, als sie am Herzen des Geliebten lag; die ganze Welt, schien ihr, mußte mitjubeln in heller Freude. Und heute kniete ein tiefgebeugtes Menschenkind am Boden, im weichen Grase, und Sabiniens Augen blickten nach der grünlichenden Wasserfläche. Hilflos und vom Himmel verlassen! Da unten wurde sie aufgenommen — der Grund des tiefen Teiches bettete ihr gewiß ein weiches Anheklissen. Dann war alles Leid und aller Schmerz vorbei. Und weshalb klammert sich das Herz noch so fest an das junge Leben! Da innen stürmt und tobt es und möchte sich nicht losreißen von der Welt! Kaum das Leben im Frühling genossen, kaum den Himmel der jungen Liebe gefühlt und nun scheiden von allem! Aber es war doch alles für sie verloren! Weshalb noch dieses Festhalten, dieses Zagen und Bittern vor dem kühlen Bett? Am Ufer stand Sabine jetzt. „Da — nehmt mich auf und seid barmherzig! Und du, Herr, vergieb mir meine Schuld —“ Aber der laute Ruf: „Sabine!“ lähmte sie augenblicklich. Stanislaus hatte seine Tochter jetzt nicht an der verabredeten Stelle gefunden, und wo er sie richtig vermutet, traf er sie auch. Der Vater hatte gleich an das Wasser gedacht. „Was fällt dir ein, Sabine?“ rief er und riß die Wankende zurück. Sie fiel vor seinen Füßen nieder und schluchzte krampfhaft: „O, laßt mich bei meinen Lieben; Ihr wißt nicht, wie Ihr mich martert! Wenn Ihr's begreifen könntet, wie ich leide, Ihr mühtet kein Mensch sein, wenn Ihr nicht von dannen gehen wolltet. Mein Jammer ist übermenschlich! Ihr wollt mein Vater sein; seid es doch und be-



S. 10. Sie Monate Februar und März

Rotlauf der Schweine günstige Erfolge. Die Kosten dieser vorzunehmenden umfangreichen Versuche, ebenso die Kosten für etwaige Verluste an Tieren, sollen vom Staat getragen werden.
* Ulm, 18. Jan. Heute wurden durch die Schugmannschaft den Armen hiesiger Stadt 500 Karten zur unentgeltlichen Empfangnahme von Holz in der städtischen Armenbeschäftigungsanstalt zugestellt. Diese Gabe kam bei der entsetzlichen Kälte — in vergangener Nacht hatten wir 21° R. — sehr gelegen. In heutiger Gemeinderatsitzung wurde sodann weiter beschlossen, Holz, Coaks und Torf zu ermäßigten Preisen an die Armen abzugeben.

* Ulm, 20. Jan. In der Ulmergasse brach gestern abend ein Mann infolge Ausgleitens einen Fuß. Auch gestern glitt eine Person auf dem Trottoir aus und brach ebenfalls einen Fuß. Die Angehörigen des Verletzten machen nun Ansprüche an den betreffenden Hausvater, der sein Trottoir ungenügend bestreut habe und wollen im Prozeßwege vorgehen.

* Ulm, 21. Jan. Man macht sich nicht leicht eine Vorstellung von den großen Schwierigkeiten, welche sich dem Eisenbahnbetrieb während der letzten 8 Tage entgegengestellt haben, von den Mühseligkeiten und Gefahren, denen das Personal, hauptsächlich die Lokomotivführer ausgesetzt waren. Bei den vielen Brücken an Heizungsleitungen und Röhren war auf den Hauptstationen oft Mangel an Wagen, die Stuppelungen konnten nur, nachdem sie durch Beschafeln erwärmt waren, gelöst werden, auf den Maschinen gefror alles zusammen, dazu Bandagenbrüche in Menge. Man muß nur staunen, daß sich keine ernstlichen Unfälle ereignet haben.

* (Verschiedenes.) In Hofen (Gannstatt) erstickte der Gemeinderat Treiber im dicht abgeschlossenen Keller. Er hatte dort behufs Aufwärmung ein Kohlenfeuer gemacht, das ihm durch Gasansammlung den Tod brachte. — In Bondorf, OA. Herrenberg, brannte eine einzeln stehende, dem resignierten Schultheißen Schäfer gehörige Scheuer vollständig ab.

* Der Großherzog von Baden hat in der Erwiderung eines Glückwunschscheitens an das Präsidium des badischen Militärverbandes eine Rundgebung gerichtet, die als das wesentliche der militärischen Schule die Selbstlosigkeit bezeichnet und es als eine der größten Aufgaben der Militärvereine bezeichnet, diese Tugend in das bürgerliche Leben zu übertragen. Zugleich könnten die Militärvereine einen vorbildlichen Einfluß in bezug auf die Pflege von Nüchternheit und Genügsamkeit ausüben, wenn sie das Beispiel der Einfachheit und weisen Sparsamkeit darstellen.

* Mannheim, 20. Jan. Der „Landeszeitung“ zufolge wurde der Sozialist Süßkind verhaftet. Die Verhaftung scheint im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Sozialisten Hänsler zu stehen, welcher Selber unterschlug.

* Nürnberg, 19. Jan. Die Sozialdemokraten verlangen in ihrem Organe die Einberufung der Gemeindevertretung zu einer außerordentlichen Sitzung behufs Bewilligung von 100000 Mk. zur Bänderung des Notstandes.

* Berlin, 20. Jan. Einer Meldung der „Deutschen Warte“ zufolge errichtet die Firma Löwe eine Waffenfabrik in Spanien. Die spanische Infanterie erhält das belgische Mauer-gewehr M/89.

* Potsdam, 21. Januar. Vorige Nacht sind 4 Handwerksburschen, die in einer Scheuer übernachteten, erfroren.

* Halle, 20. Jan. In der Irrenanstalt Nietleben kamen drei weitere Todesfälle im Laufe der Nacht vor. Bei einer Neuerkrankung ist Cholera diagnose gestellt. Bisher insgesamt 18 Todesfälle.

* Halle, 21. Jan. Der „Halle'schen Ztg.“ zufolge ergab die Untersuchung Kochs, daß das Saalewasser unterhalb Nietlebens als verdächtig anzusehen ist. Die Verordnung, wonach alle Zureisenden innerhalb 12 Stunden sich melden müssen, ist hier wieder in Anwendung gebracht.

* Kassel, 21. Jan. Auf der thüringischen Bahnstrecke stießen mehrere Personenzüge im Schnee fest.

* Bochum, 19. Jan. Aus verlässlicher Quelle verlautet, daß die Regierungsorgane auf die Zechenverwaltungen einwirken, damit diese die jetzt abgekehrten Bergleute, die nicht als Wortführer im Streik oder sonstwie direkt kompromittiert sind, zum 1. Februar wieder einstellen. Es besteht Aussicht, daß diese Bestrebungen Erfolg haben.

* Bochum, 20. Jan. Vorgestern abend wurden auf der Bahnstrecke Hern-Bochum drei Dynamitpatronen niedergelegt, wodurch ein Güterzug gefährdet wurde. Die Explosion war durch den starken Frost sehr geschwächt; nur eine Schiene wurde verbogen. Für Ermittlung des Täters sind 500 Mk. ausgesetzt.

Ausländisches.

* Wien, 19. Januar. Die bevorstehende Vermählungsfeier der Erzherzogin Margarete Sofie mit dem Herzog Albrecht von Württemberg drängt gegenwärtig in Wien alle übrigen Dinge in den Hintergrund. — Die Erzherzogin erfreut sich nicht nur in der kaiserlichen Familie allseitiger Beliebtheit, sondern auch jedermann, der mit ihr in Berührung kam, zollt ihr die größte Hochachtung und rühmt ihre Herzengüte und ihren Seelenadel. Dynastie und Volk sehen mit freudigen Herzen den nahenden Festtag entgegen und bieten alles auf, was nur zur Verherrlichung derselben beitragen kann. Der Kaiser von Oesterreich hat den erlauchten Bräutigam durch Verleihung des Goldenen Vlieses, des höchsten österreichischen Ordens ausgezeichnet. Der König und die Königin von Württemberg treffen, wie nun endgültig festgelegt ist, Sonntag um 11 Uhr in Wien ein.
* Wien, 20. Jan. Die Nachricht, daß

Fürst Ferdinand von Bulgarien sich mit der Prinzessin Helene von Orleans zu verloben gedente, war bekanntlich bulgarischerseits offiziös für unrichtig erklärt worden, wird indessen von den Wiener Blättern mit großer Bestimmtheit als richtig aufrechterhalten, mit dem Hinzufügen, die Vermählung werde der Verlobung baldigt nachfolgen.

* Brestburg, 21. Jan. Im Herbst sollen in der hiesigen Umgegend große Manöver von fünf Armeekorps stattfinden. Denselben wird dem Vernehmen nach auch der deutsche Kaiser beiwohnen.

* Bern, 20. Jan. Der aus Frankreich ausgewiesene Berichterstatter des „Budapesti Hirlap“, Szekely, wurde bei seiner Ankunft auf dem schweizerischen Gebiet zu Delsberg vom Redakteur des dortigen Blattes „Demokrat“ begrüßt. Szekely hielt diesem gegenüber seine Behauptung ganz bestimmt aufrecht, daß der russische Botschafter Baron Mohrenheim 500 000 Fres. Panamageld erhalten habe! Von Delsberg schickte er an den Minister Ribot einen telegraphischen Einspruch gegen seine ungerechte gewalttätige Ausweisung.

* Zürich, 19. Januar. J. Bernatt hat gestern ein Engländer, trotz der außerordentlichen Kälte mit den 2 Führern Gabriel und Joseph Taugwalder das 4200 Meter hohe Rimpfischhorn glücklich bestiegen. Die Aussicht soll bei der klaren Winterluft eine unvergleichlich schöne gewesen sein.

* Rom, 19. Jan. In dem heutigen Konfistorium wurde der Papst mit lebhaften Zurufen: „Es lebe der Papst König!“ begrüßt.

* Paris, 21. Jan. Die Panamakommission vernahm Andrieux. Derselbe erklärte: Im Jahr 1887 zahlte Rouvier 100 000 Francs an die Laterne, um den Angriffen derselben Einhalt zu thun. 80 000 Francs seien Rouvier hierzu vom Ministerrat aus geheimen Fonds verwilligt worden. Morgen vernahmt die Kommission Clemenceau.

* Aus der Rede des Verteidigers von Lesseps, des Advokaten Barbou, beim Panamaprozess seien im folgenden einige Stellen hervorgehoben: „Die Größe des zu erreichenden war die Eröffnung von Lesseps Handlungen. Auch die Kosten des Suezkanals wurden auf 200 Millionen geschätzt, und das Werk hat 450 Millionen gekostet. Nicht der Bärenraub war Suez' schlimmster Feind, sondern Palmerston, und so wurde auch Panama durch die Intriguen Amerikas bekämpft. Bei der Einweihung des Suezkanals, die vor den Ägypten Europas vor sich ging, wurde Lesseps Name mit dem unsterblichen Namen Columbus verglichen. Seit 1869 gehört Lesseps Namen der Geschichte an. Aber niemals sollte ihn die Nachwelt mit Columbus vergleichen können, der, nachdem er seinem König eine Welt gegeben, in Ketten schmachten mußte. Unser Land wird weniger ungerecht sein und weniger undankbar. Auch bei der Emission der Suezgesellschaft wurden von 800 000 Aktien nur 60 000 gezeichnet. Als Lesseps nach Panama reiste, setzte er sich und seine Familie dem mörderischen Klima aus. Unbeschreiblicher Jubel empfing ihn; seine Briefe an seinen Sohn beweisen seinen Glauben an die Zukunft des Kanals. Seine Natur ist optimistisch, aber ein Leben voll Kampf ist diesem Optimismus vorausgegangen. Uebertrieben sei es, wenn man von einem Zusammenbruch der Ersparnisse Frankreichs spricht. Frankreichs Ersparnisse betragen jähr-

wahrt Eurem Kinde den ungetrübten Frieden seiner Seele. Gehi, gehi! Und laßt mich leben; ich möchte noch zu gern leben — das Sterben ist süßterlich. Und Ihr laßt mir doch keine andere Hoffnung mehr!“

Sie hatte in wahnwitziger Angst gesprochen und schaute nun stehend zu ihm auf.

Er sagte kein Wort, sondern war ihr nur behilflich beim Aufstehen. Stanislaus Ferina hatte kein Gemüt, sonst hätte ihn das Flehen des armen Kindes rühren müssen; da, wo andere Menschen eine empfindende Seele besaßen, hatte er nur einen leeren Raum. Nur Habgier und rohe Leidenschaften besaßen seine Brust. Auch ein Vatergefühl besaß er nicht und hatte er auch nie besessen. Die vor ihm in unendlicher Seelenqual klagte, war ihm eigentlich vollkommen fremd; er fühlte nichts für sie. Sabine war ihm ein vortreffliches Mittel zur Befriedigung seiner Habgier, weiter nichts. Deshalb bewegten ihn auch die Klagen nicht. Es suchte verächtlich um seine Mundwinkel, ehe er die Lippen dennoch öffnete:

„Was machst du für eine Aufheben, Sabine? Du wirst nicht verhungern, auch wenn du bei mir bist. Und wer weiß, vielleicht kommst du schneller wieder ins Schloß als du denkst.“

Die irren Augen Sabinens schauten ihn fragend an. „Laß das nur meine Sorge sein,“ fuhr er fort; „du hast dich um nichts zu kümmern. Bei mir bist du einwilligend gut aufgehoben; alles wird seinen ruhigen Gang gehen. An deiner Aufregung merkt man, daß du das Leben noch viel zu wenig kennst. Da geht's nicht immer nur glatt und gemächlich; das rüttelt einen tüchtig durcheinander. Aber wieder auf die Höhe zu kommen, das ist der Witz!“

Sabine verstand ihn nicht. „Was soll ich?“ sagte sie gebrochen. „Da habt Ihr mich —“ Er pflanzte sich einen Schritt von ihr entfernt auf.

„Geld — das hast du also nicht?“

„Nein!“ gab sie kalt zur Antwort.

Der Mann vor ihr ekelte sie an in seiner Habgier.

Stanislaus that einen kurzen Pfiff.

„Na ja,“ sagte er, ich dachte mir's. Dazu bist du noch zu zimperlich! Macht auch nichts; sie sollen mir's selber anbieten.“

Das letztere murmelte er nur undeutlich vor sich hin, indem er nach dem Schlosse einen höhnischen Blick warf.

„Was denkst du, Sabine, das jetzt geschieht?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete sie leise. „Da habt Ihr mich, nehmt mich — und Euer Anspruch ist befriedigt. Ich habe Abschied genommen von den Lieben oben — für immer; ich sehe sie nie wieder!“

„Alle Wetter!“ fuhr er auf. „Doch mir brieflich? — So, so! Na, das ist nicht gefährlich! Also gehen wir! Komm!“

„Wohin bringt Ihr mich?“ meinte Sabine.

Kaltblütig antwortete Stanislaus:

„Dahin, wo ich wohne; — immer das Kind zum Vater.“

Mit einem letzten Blicke nahm Sabine Abschied vom Schlosse.

Im Parke war es ruhig; kein Mensch trat den beiden in den Weg. Nur die Frösche im Teiche fingen an zu schreien, vielleicht aus Mergel, daß sie das arme Menschenkind nicht als Genossin in ihr kaltes Reich erhielten.

Sabine folgte mechanisch dem voranschreitenden Artisten.

Er hatte versucht, mit ihr von gleichgültigen Dingen zu sprechen; aber er bekam keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Auslösung des Rätsels in No. 9:
An Rat — Anmut.



Woh 1 1/2 Milliarden, Panama hat den Ersparnissen eine Milliarde gefloht, aber auf 8 Jahre verteilt. Infolge der Schwierigkeit, Arbeiter zu finden, wurden diese enorm bezahlt, 10 Pes. täglich war das Minimum. Großes wurde ausgeführt; die Studienkommission des Liquidators hat festgestellt, daß 50 Mill. Kubmtr. Erde ausgegraben sind, also nur noch die Hälfte zu machen sei. Die Gesellschaft fiel auf dem vollen Wege des Erfolges.

* Amsterdam, 20. Jan. Nachdem in den letzten Tagen größere Trupps beschäftigungsloser Arbeiter und Sozialisten in den Straßen sich angesammelt hatten, zog heute ein gegen 800 Personen zählender Trupp vor die Börse, um einzudringen, was eine Abteilung Polizisten verhinderte. Die Sozialisten entfalteten die rote Fahne, die Polizei ging mit der blanken Waffe vor und bemächtigte sich der Fahne, wobei ein Polizist am Kopfe schwer verwundet wurde. Der Träger der Fahne entkam. In anderen Stadtteilen fanden ebenfalls thätliche Zusammenstöße zwischen Polizei und Sozialisten statt, welche für die sich Zusammenrottenden in verschiedenen Bäckereien Brot verlangten.

* London. Die Armut der englischen Geislichkeit bildet wiederum einen Gegenstand der öffentlichen Klage. Keine Klasse von Menschen hat in England so viel durch den Druck gelitten, der auf der Landwirtschaft lastet, wie eben die Geislichkeit. Die Zehnten, von denen die Größe ihres Gehaltes abhängt, vermindern sich mit den Getreidepreisen. Es wird vorgeschlagen, daß eine Sammlung unter den Laien zur Unterstützung der Geislichkeit veranstaltet werde.

* London. Eine Versammlung von Abgeordneten des Unterhauses nahm einstimmig eine Resolution an, alle Mitglieder des Unterhauses aufzufordern, einem Gesetzentwurf ihre Zustimmung zu geben, durch welchen die Einwanderung armer Ausländer in England verhindert wird.

* Der „Vossischen Zeitung“ zufolge findet die Verlobung des Fürsten von Bulgarien am 28. ds. in London statt.

* London, 20. Jan. Nach einer Meldung aus Bournemouth wurde infolge des

Auslieferungsgesuchs der französischen Regierung Cornelius Herz in der vergangenen Nacht in seinem Hotel verhaftet unter der Anklage, sich in der Panamaangelegenheit des Betrugs schuldig gemacht zu haben. Herz ist zu krank, um das Hotel verlassen zu können, er verbleibt daselbst bis auf weiteres unter polizeilicher Aufsicht.

* St. Petersburg, 20. Jan. Die jüngsten Vorgänge in Kairo besprechend bemerkt das „Journal de St. Petersburg“: Ist es nicht in Anbetracht der Thatsache, daß Ägypten ein tributäres Land unter der Souveränität des Sultans ist, ein ungewöhnliches Schauspiel wahrzunehmen, wie eine fremde Macht dort Minister einsetzt und absetzt? Ferner setzt das Blatt hinzu: Der Kheidive sprach in der dem englischen Gesandten Cromer gewährten Audienz von einer Periode der Occupation! Ist dieser sonderbare Zwischenfall, dessen Zeuge man soeben gewesen, nicht dazu angethan, das Verlangen zu beleben, daß dieser Einmischung ein Ziel gesetzt werde?

* In der russischen Presse suchen die „Nowoje Wremja“ und der „Grashdanin“ es so darzustellen, als ob Graf Caprioli in der Kommission von einem Ueberfall auf die Feinde des Dreihundes gesprochen und von der Bewilligung der Mittel zu einem Angriffskriege. — (Das ist nicht der Fall. Es war nur die Rede davon, ob und inwieweit ein einmal ausgebrochener Krieg in der Offensive (Angriff) oder in der Defensive (Verteidigung) zu führen sei.)

* Belgrad, 20. Jan. König Alexander erhielt gestern abend folgende Depesche: „Ich habe mich mit Deiner Mutter verlobt! Milan.“ Der König antwortete sofort: „Deine Depesche hat mich aufs tiefste gerührt. Der heutige Tag ist der freudigste meines Lebens. Ich umarme Dich und bitte, meine Mutter statt meiner zu umarmen. Alexander.“

* Aus New York wird berichtet, daß ein Mann, Namens Loth, der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt war, im Gefängnis durch Elektrizität hingerichtet wurde.

Der Apparat wirkte besser, als die sonst üblichen. Der Tod trat auf der Stelle ein, ohne daß ein Zeichen am Körper zurückgelassen wurde.

* Wie amerikanische Blätter melden, vermachte ein kürzlich in New York verstorbenen Italiener, welcher ein Vermögen von Doll. 500 000 hinterließ, seinen beiden ältesten Söhnen je einen Dollar. Die Witwe erbte nach dem Vermächtnisse Dollar 15 000 per Jahr und außerdem Doll. 200 per Monat für den Unterhalt der übrigen fünf noch unmündigen Kinder, unter welche das Vermögen nach ihrer Majorität gleichmäßig zur Verteilung kommt. In dem Testamente heißt es u. a. wörtlich: „Meine ältesten Söhne waren ungehorsam von Kindesbeinen an, brachten erschreckliche Summen durch und achteten meine väterliche Autorität gleich nichts. Ich habe nichts für die Burschen übrig.“ Sarkastisch meint der Erblasser in seiner letzten Willenserklärung noch, seine beiden ältesten Söhne könnten den Dollar in geistigen oder sonstigen Genüssen anlegen.

* Die plötzlich aufgetauchte ägyptische Kriftis ist bereits wieder beendet. Der englische Gesandte stellte die energische Forderung, binnen 24 Stunden die neuen Minister-Ernennungen zurückzunehmen und . . . der Vizekönig hat sich einfach gefügt. Damit ist der Sturm im Glase Wasser beendet.

* (Versorgt.) Frau: „Ein Glück, daß jetzt alle unsere Töchter versorgt sind!“ — Mann: „Unstun! Sechs Schwiegersöhne haben wir versorgt!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Nieker, Altensteig.

Ganz seid. bedruckte Foulards Nr. 1.35 bis 5.85 p. Met. — (ca. 40 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Nr. 18.6 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. l. Hofl.), Zürich.

Ettmannsweiler Holz-Verkauf.
Am Mittwoch den 25. d. M. mitt. 1 Uhr kommt auf dem hiesigen Rathaus zum Verkauf: Aus Abt. Winterhalbe: 369 Stk. tannenes u. forchenes Lang- und Knochholz mit 149 Fm.; aus Abt. Enzwald zirka 150 Fm. Tannen auf dem Stock, wozu Käufer freundlichst eingeladen werden.
Den 19. Januar 1893.
Gemeinderat.

Altensteig.
Wegen Erkrankung des bisherigen, wird **sofort** ein geordnetes **Dienstmädchen** gesucht. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vielfach bewährt. Er wird mit gleichem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Nervenleiden, als auch bei Kopfschmerzen, Rücken- und Hüftweh u. m. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen gibt, so verlange man ausdrücklich **Nichters Unter-Pain-Expeller.**

Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
Errichtet 1844.
Grundkapital **Mark 5 142 840. —**
Ausgezahlte Sterbe-Kapitalien, Renten u. s. w. bis Ende 1891 ca. **Mark 29500 000. —**
Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Versicherungsbedingungen, billigen Tarifsprämien und günstige Gewinnteilung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide Lebensversicherungs-Gesellschaft zu gewähren im Stande ist.
Prospekte und Auskunft werden bereitwilligst und kostenfrei erteilt durch den Generalagenten für Württemberg, Baden und Hohenzollern:
Herrmann Wirthle, Stuttgart, Augustenstraße 24
sowie durch **Wilh. Nieker, Buchdruckereibesitzer, Altensteig.**

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 26. Januar ds. Js.** in die **Wirtschaft von Carl Bauer** hier freundlichst einzuladen.
Friedrich Wöhner Sohn des † F. W. Wöhner, Mehlhändlers hier.
Wilhelmine Luß Tochter des † Simon Luß, Engelwirts hier.
Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Cigarren
das Kistchen zu 1 M. 50 S., 2 M. u. 3 M.
versendet um rasch zu räumen, also weit unter dem Ankauf im Auftrag aus einer Konkursmasse
Fr. Aigeldinger, Stuttgart.

Hochdorf, D.-M. Freudenstadt.
Eine **hochtrachtige** **Kalbin** 
Simmenthaler Gelbschaf, oder eine **neumelkige Kuh** setzt dem Verkauf aus
Joh. Gg. Walz.

Altensteig.
Ein kräftiges Dienstmädchen wird für Haus- und Feldgeschäfte gesucht. Von wem? sagt die Exp. Altensteig (obere Stadt). Krankheits halber suche ich sofort einen **tüchtigen Arbeiter** auf dauernde Beschäftigung.
Ehr. Gulde, Schuhmacher.
Vorzüglihe Tinte empfiehlt **W. Nieker.**

Altensteig.
Frauen-Fest
vom 18. Januar 1893.

Dinkel neuer	7	—	6	56	6	40
Haber	—	—	7	—	—	—
Gerste	8	50	8	07	7	80
Weizen	9	—	8	72	8	45
Roggen	9	—	8	63	8	50
Weißkorn	—	—	8	—	—	—
Linse-Berke	—	—	7	60	—	—
Bohnen	7	50	7	38	7	—
Erbsen	—	—	8	60	—	—

